(Jüngster [redacted] (Expedition: Markgrafenstr. 43. am Gensdarmenmarkt). [redacted] Jahrgang.)

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis vierteljährlich 1 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 1 Thlr. 15 Sgr. monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Vierteljährlich 1 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. — Der Abonn.-Preis ist bei allen Postämtern des Zollvereins 25 Sgr. pro Quart. 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. — Inser. à 1½ Sgr. gespaltene Zeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

№ 119. Berlin, Sonntag den 24. Mai. 1857.

Kulturgeschichte im Kleinen.

II.

Wem es nicht recht in den Kopf will, daß die Stahlfedern ein Stück Kulturgeschichte im Kleinen in sich tragen, der wird vielleicht durch Folgendes darauf hingeführt werden.

In den ältesten Zeiten hat man mit Stahlgriffeln in Stein geschrieben; später hat man Schilfrohr angewendet, um auf Pergament und Pflanzenpapier zu schreiben; sodann griff man zur Federpose, die wir noch zuweilen angewendet sehen; jetzt ist die Stahlfeder in gewöhnlichem Gebrauch.

Wir behaupten, daß, eben so wie man es heutigen Tages für einen kulturhistorischen Fortschritt betrachtet, daß die Menschheit statt des Stahlgriffels anfing, sich des Schilfrohrs zu bedienen; eben so wie es ein bedeutsamer Fortschritt war, als man vom Schilfrohr zur Federpose überging; es eben so ein Zeugniß des Fortschrittes ist, daß man von der Federpose zur Stahlfeder überging. Denn in all' diesen Uebergängen stellt sich der erhöhte Gebrauch des Schreibverkehres heraus; es wächst das Bedürfniß des Schreibens mit der erleichterten Gelegenheit zum Schreiben.

Seine Gedanken kann man mit Federposen eben so gut zu Papier bringen als mit Stahlfedern, und wenn wir erwägen, daß die herrlichsten Dichterwerke unseres Vaterlandes noch mit dem Gänsekiel niedergeschrieben wurden, so mag man es zugeben, daß es für die eigentlichsten und edelsten Erzeugnisse menschlicher Darstellungskunst nicht von direktem Einfluß sei, daß die Stahlfeder die Stelle der Federpose eingenommen; aber trotzdem steht es fest, daß ganz unvergleichlich viel mehr in jetziger Zeit als vor dreißig Jahren geschrieben wird, daß der Gedankenaustausch, der geistige Verkehr der Menschen ganz unvergleichlich stark in dieser Zeit gestiegen ist und Jeder, der dies nicht für eine gleichgültige oder gar unerfreuliche Erscheinung hält, der wird vor der Stahlfeder auch Respekt bekommen, denn sie hat es nicht allein, aber doch im Verein mit vielen andern kleinen kulturgeschichtlichen Thatsachen dahin gebracht.

Als Spekulanten anfingen, Stahlfedern zu fabriziren, machten sie sich schwerlich den ganzen Umschwung des Gedankenaustausches klar, den sie mit herbeiführen halfen; sie spekulirten aber sehr richtig, wenn sie sagten, wir wollen allen Schreibenden eine kleine Mühe beim Schreiben ersparen und dadurch werden sie nicht nur unser Fabrikat lieber nehmen als die Federpose, sondern sie werden, ohne es zu wissen, auch sehr viel von unserem Fabrikat verbrauchen.

Die Spekulation sprach zur Schreibewelt: „Sieh, ich will dir die Mühe des Federschneidens abnehmen; am Gänsekiel, wenn er stumpf wird, mußt du mit dem Federmesser herumschnitzeln; ich gebe dir eine Feder, an der du nichts zu schnitzeln hast. Wird sie stumpf, nun, so wirf sie fort und nimm eine andere; denn merke dir's, jemehr du fortwirfst, desto billiger werde ich dir neue liefern."

Und so ist es. Jemehr Stahlfedern fortgeworfen werden, desto großartiger wird die Fabrikation, desto billiger wird der Preis. Je billiger der Preis, desto weniger beachtet man die einzelne Feder und desto mehr wirft man fort. Die Schreibewelt wirft daher immerfort die Unzahl von Federn weg und die Fabrikation giebt die Unzahl immer billiger. Sie arbeiten sich gegenseitig in die Hände und machen das Schreiben immer bequemer und eben dadurch hat die Stahlfeder etwas, worin die Federpose nicht konkurriren konnte. Die Bequemlichkeit des Schreibens hat es dahin gebracht, daß viel, ganz unvergleichlich viel mehr geschrieben wird als sonst. Und das ist ein Stück Kulturgeschichte aus gar kleiner Ursache.

Man achte nur einmal darauf, wie dieses bequeme Fortwerfen einer Feder sogar bis in die Stimmungen der Menschen tief eingreift! In den meisten Romanen der ältern Zeit wird man häufig die Schilderung Verliebter finden, die in leidenschaftlicher Erregung ihre Herzensergüsse dem Papier anvertrauen; die Empfindung, die Phantasie fliegt mit der Feder leicht dahin; der Seelenschmerz, der Seelenjubel fließen ungestört fort, — „bis die Feder stumpf wird." — Mit der stumpfen Feder steht der Wellenschlag der Empfindungen; man hält inne, muß inne halten, muß sich eine neue Feder zurechtstutzen; und der Dichter benutzt diese unfreiwillige Pause sehr häufig, um eine neue Wendung der Empfindungen einzuleiten, dem Helden seiner Dichtung einen sanftern, mildern, zartern Umschwung der Gefühle zu verleihen, wie sein Dichterwerk es erfordert. —

So wahr und tief empfunden oft solche Schilderungen sind, so tragen sie doch das Gepräge einer vergangenen Zeit an sich. Man darf ganz dreist behaupten, daß man einmal in später Zeit zur Erklärung solcher Szenen wird die Worte hinzufügen: „Der Dichter lebte in der Zeit, wo man mit Federposen schrieb!" — Das Stumpfwerden und Wechseln der Feder spielt seit der Stahlfederzeit keine natürliche Rolle mehr in der Dichterwelt; man thut es so

bequem, daß ein Empfindungswechsel von Dichtern anders eingeleitet werden muß.

Gewiß, auch solche Umstände sind für die Veränderungen der Zeiten charakteristisch!

Es wird seit der Stahlfederzeit außerordentlich viel mehr geschrieben. Das lehrt die Papierfabrikation, die einen gewaltigen Aufschwung genommen hat; denn die Papierfabrikation hat sich mit der Stahlfeder verbunden, um das Schreiben recht bequem und billig zu machen. Das Papier wurde seitdem nicht blos billiger, sondern glätter, um die Stahlfeder recht hübsch und ohne Stocken hinfließen zu lassen; die Dintenfabrikation hob sich auch inzwischen, bis denn eines ins andere so hineinspielt, daß man gar nicht mehr herausfindet, wo die Kultur ihre Fäden des Fortschrittes anspinnt.

Es wird seitdem ganz unglaublich viel mehr geschrieben! Der geistige Verkehr der Menschen unter einander ist außerordentlich gestiegen; davon giebt am Zuverlässigsten der Briefverkehr einen Beweis.

Im Allgemeinen nimmt man an, daß der gehobene Briefverkehr vom ermäßigten Porto allein herrührt; das ist aber, wie wir sehen werden, nicht ganz richtig. Das mäßige Porto hat den Verkehr der Briefe sehr gehoben; aber es ergiebt sich, daß auch der Briefverkehr in solchen Fällen ganz außerordentlich steigt, wo seit dreißig Jahren das Porto denselben Satz hat, und zwar in den Stadtpost-Briefen in Berlin.

Als im Jahre 1828 in Berlin die Stadtpost eingerichtet wurde, waren selbst die Gründer sehr überrascht, als im ersten Jahre Einhundert und dreißigtausend Briefe expedirt wurden. Man hielt es für sehr viel.

Wie groß ist jetzt wohl die Zahl der Stadtpost-Briefe? Die Einwohnerzahl der Stadt hat sich verdoppelt; die Korrespondenz zwischen diesen Einwohnern fast verzwanzigfacht. Die Zahl wirklicher*) Stadtpost-Briefe betrug im Jahre 1856 mehr als zwei Millionen! Ja, es nimmt diese Zahl alljährlich um zweimal hunderttausend Briefe zu; sie wächst so stark, daß die Grenze eigentlich noch ganz unübersehbar ist.

Da sich das Porto hier gleich blieb, so muß man wohl andern Ursachen diese Hebung des Verkehrs zuschreiben. Es sind solcher Ursachen sehr viele; aber eine derselben ist die Erleichterung des Schreibens selbst, und hierin spielt die Stahlfeder eine beträchtliche Rolle.

Nicht wahr, in solcher Stahlfeder steckt denn doch ein Stückchen Kulturgeschichte im Kleinen!

*) Es sind hierunter von auswärts kommende Briefe nicht mit inbegriffen, die durch die Stadtpost expedirt werden; die Zahl dieser ist im Jahre 1856 mehr als 4 Millionen gewesen.

Berlin, den 23. Mai 1857.

— Der „St.-A." veröffentlicht das Gesetz über das Münzgewicht vom 5. Mai 1857.

— Der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden sich erst im Herbst zum Besuch an den britischen Hof begeben.

— Aus bester Quelle geht uns die Berichtigung zu, daß die Notiz, betreffend den Hrn. General-Intendanten von Hülsen, die wir gestern der „Nordd. Ztg." entnahmen, eine aus der Luft gegriffene Erfindung ist.

— Die „Bank- und Handelszeitung" schreibt: Manchem unserer Leser wird ein Mann noch in der Erinnerung leben, der in der Geschichte der inneren Politik Preußens in den zwanziger und dreißiger Jahren eine gewisse „Berühmtheit" hatte. Wir meinen den früheren Universitätsrichter in Berlin, geh. Regierungsrath Krause. Unmittelbar nach der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs wurde Krause seiner einflußreichen Stellung an der hiesigen Universität enthoben und als Rath in das Kollegium des damaligen Oberlandesgerichts, jetzigen Appellationsgerichts zu Halberstadt, versetzt. Er lebte dort zurückgezogen und vergessen, als vor etwa drei Jahren sein tragisches Ende aus Thale am Fuße der Roßtrappe gemeldet ward und dies Ereigniß seinen Namen in das Gedächtniß der Vielen, auf deren Geschicke und Lebensgang er Einfluß geübt hatte, zurückrief. Man sprach damals von sehr verwickelten Vermögensverhältnissen, mit welchen man seinen Selbstmord in Verbindung brachte. Wie uns jetzt mitgetheilt wird, haben die Bemühungen seiner hinterbliebenen Angehörigen, Ordnung in jene Verwickelungen zu bringen, obgleich drei Jahre inzwischen verflossen sind, keinen Erfolg gehabt, und es ist in der vorigen Woche von Amtswegen der Konkurs über den Nachlaß von Seiten des Kreisgerichts zu Halberstadt eröffnet worden.

* — Vom Grafen Pfeil geht uns noch nachträglich eine Erklärung zu, die wir abzudrucken keinen Anstand nehmen, da wir von der Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß unseres Berichterstatters so vollständig überzeugt sind, daß wir die Entscheidung darüber, wem in dieser Sache die größere Glaubwürdigkeit beizumessen, ruhig unsern Lesern überlassen können. Die Erklärung lautet:

In Beziehung auf meine Vorlesung vom 7. Mai (Nr. 108 der Volks-Zeitung) bemerke ich nur Folgendes:

Es ist unrichtig, daß ich „Kohlenstoff als eine Luftart ansah". Es ist unrichtig, daß ich behauptet hätte, „Kometenschweife richteten sich nach der Sonne hin," sogar „nur nach der Sonne hin." Es ist unrichtig, daß ich „Anschauungen zum Besten gegeben, nach welchem die Fallgeschwindigkeit leichter Körper geringer sein soll, als die schwerer." Aber es dürfte jedem „gewöhnlichen Quartaner" bekannt sein, mindestens jedem, der das Experiment gesehen hat, daß „uneingeschlossene Luftarten durch Wärme explodiren", sobald sie krystallinisch verdichtet sind, (z. B. Kohlensäure); ebenso sollte Jeder wissen, der darüber schreibt und urtheilt, daß „Wasserstoff" nur in Verbindung brennt, nicht aber allein. Meine Zahlenangaben sind rechnungsmäßige. Wer die bemängeln will, kann es nicht durch bloße Meinungen thun.

Der Berichterstatter hat meine Vorlesung offenbar nicht verstanden, und wo er sie verstanden zu haben glaubt, da hat er sie mißverstanden.

Ob eine derartige Behandlung einer sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchung, wie sie Nr. 108 der Volks-Zeitung enthält, eine angemessene ist, muß ich natürlich den Lesern der Volks-Zeitung nebst der Redaktion überlassen. Ich glaube, daß in der Wissenschaft am allerwenigsten ein Zunftzwang existirt, der die Forschung auf das Gebiet der Profession beschränkt. Uebrigens befindet sich meine Vorlesung im Druck und Jeder, der nicht seine eignen Vorurtheile zum Maßstab nimmt, mag selbst urtheilen.

L. Gr. Pfeil.

— Zu dem im Jahre 1860 eintretenden Todestage Philipp Melanchthon's beabsichtigt bekanntlich ein in Wittenberg zusammengetretenes Komitee die Errichtung eines Denkmals, welches an der Seite des Luther-Denkmals aufgestellt werden soll. Der berliner Magistrat hat geglaubt, daß es der Residenz würdig sei, zu diesem Denkmal aus Kommunalmitteln eine angemessene Summe beizusteuern und deshalb einen dahin gehenden Antrag bei den Stadtverordneten eingebracht. Die Geldbewilligungs-Deputation empfahl jedoch die Ablehnung des Antrages, weil zu den Kommunalfonds auch Nichtevangelische beisteuerten und diesen nicht zugemuthet werden könnte, auch nur indirekt zu dem gedachten Denkmal beizutragen. Dagegen schlug die Deputation vor, dem Magistrat anheim zu geben, eine Kollekte bei den evangelischen Einwohnern Berlins zu veranstalten, und die Stadtverordneten traten in ihrer gestrigen Sitzung diesem Antrage bei.

— Der würtembergische „Staatsanzeiger" meldet die Erledigung der evangelischen Schulstelle zu Neuhäusen, welche „neben einer feuchten und engräumigen Wohnung" 310 fl. Einkommen besitzt.

— In der Sitzung des Stadtschwurgerichts am 27. d. Mts. kommt ein Prozeß wegen eines Kapitalverbrechens zur Verhandlung, nämlich gegen den Arbeitsmann Mann, wegen des seiner Zeit vielbesprochenen Mordanfalls auf das im Dienste des geheimen Raths Prof. Böckh stehende Mädchen.

— Aus Wien schreibt man: Einer der fruchtbarsten Volksschriftsteller Wiens, Anton Langer, der ja auch in Berlin durch seinen „Aktien-Greißler“ (von Kalisch in den Aktienbudiker verwandelt) hinlänglich bekannt und hier der langjährige Verfasser der vielgelesenen Volks-Wochenschrift „Haus Jörgel“ ist, wird wahrscheinlich für immer die Feder aus der Hand legen müssen. Er ist nämlich von einer gichtartigen Lähmung an Händen und Füßen befallen, die, wie man meint, ihm fortan das Schreiben unmöglich machen wird. Der „Hans Jörgel“, den er bisher fast ganz allein im wiener Dialekt schrieb, entspricht in Format und Haltung etwa dem „Beobachter an der Spree“.

— Ein Sklavenfahrer, der durch den „Arab“ an der Küste von Kuba kürzlich weggenommen wurde, hatte nur 150 Tons Gehalt; das Sklaven-Verdeck war genau 2 Fuß 6 Zoll hoch, so daß die unglücklichen Geschöpfe kaum aufrecht sitzen konnten. Nach dem Geständniß des Kapitäns hatte das Fahrzeug 500 Neger an Bord genommen. Von diesen kamen 138 in 53 Tagen um; an einem einzigen Tage starben 40. Die Ueberlebenden von jener erwähnten Menschenfracht hatten, wie man erzählt, das letzte Stadium der Abgezehrtheit und des Siechthums erreicht, — „ihre Schenkel im Umfang ungefähr eines großen Spazierstockes, nichts als Haut und Knochen, aufgezehrt von Skorbut und Krätze.“

— Theater am Sonntag den 24. Mai. Schauspielhaus: Die argwöhnischen Eheleute. Opernhaus: Die Nachtwandlerin. (Frau Fortuni: Amine, Hr. Krüger: Elwin.) Friedrich-Wilhelmstädtisches Parktheater: Tanz der Albina di Rhona. Eine Spielpartie. Der letzte Trumpf. Romeo auf dem Büreau. Haus und Hanne. Königsstädtisches Sommertheater: Der Aktienbudiker. (Theilweise mit neuen Kouplets.) Kroll: Vorstellung und Konzert.

Montag, 25. Mai. Opernhaus: Zum 1. Male: Graf Morgano, phantastisches Ballet von P. Taglioni, Musik von Hertel. Friedrich-Wilhelmsstadt: Albina die Rhona. Czar und Zimmermann. (Hr. Koser aus Königsberg: Iwanow als Gast.) Königsstadt: Der Untergang der Welt. Otto Bellmann. Kroll: Vorstellung und Konzert.

Stettin. Ueber das königl. Festmahl im stettiner Schlosse entnehmen wir der „Stett. Ztg.“ folgende Notiz; „Gegen den Schluß des Diners überreichte Graf v. Eickstedt-Peterswald dem Könige ein silbernes Becken mit dem Bemerken, daß der Sitte gemäß dasselbe vor 500 Jahren dem Herzoge von Pommern zum Händewaschen präsentirt sei, eine Dienstleistung, die der Herzog dadurch belohnte, daß er den Ueberbringer zum Handkuß verstattete. Se. Majestät, dieser Mahnung folgend, wusch sich darauf die Hände in dem Becken und reichte dem Grafen die Hand zum Kuß.“

Westfalen. Bei dem Festmahle zu Tecklenburg hielt der König etwa folgenden Trinkspruch: „Ich trinke auf das Wohl des geliebten Volkes und Landes zu Tecklenburg von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Ich bin in ganz besonderer Hinsicht erfreut, diesen Tag hier mit feiern zu können, weil ich die nach ihrer Art ausgezeichnetsten Bevölkerungen des Landes in der Reinheit ihrer Sitte, ihrer Treue und Frömmigkeit begrüßen kann. Das sind vor Allen Tecklenburg und wo ich vor wenig Jahren ein ähnliches Fest gefeiert habe, die Grafschaft Meurs. Sie ringen beide um den Preis der Reinheit ihrer Sitte, ihrer Treue und Frömmigkeit, und Gott im Himmel wolle geben, daß diese beiden Landestheile die alte Treue bewahren.“

Frankfurt a. M. Durch Bundesbeschluß vom 6. April 1854 sind den invaliden Offizieren der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee, welchen die im Jahre 1851 gewährten jährlichen Unterstützungen entzogen sind, jährliche Bezüge in gleichem Betrage, jedoch nur vom 1. Januar 1854 ab, bewilligt worden, so daß die Betheiligten während der Jahre 1852 und 1853 keine Pensionen erhalten haben. Seitens Oldenburgs ist nun bei dem Bundestag der Antrag gestellt, die desfallsigen Beträge nachträglich aus Bundesmitteln zu gewähren. Der Ausschuß hat sich für den Antrag erklärt, und es läßt sich hoffen, daß die Bundesversammlung den erwähnten Antrag zum Beschluß erheben wird. — Ein Korrespondent des „Frankfurter Journal“, welcher der Versammlung westfälisch-rheinischer Papierfabrikanten zu einer Verabredung für Erhöhung der Papierpreise gedenkt, frägt, ob das keine Koalition sei; und ob die Gesetze über die Koalitionen bloß gegen die Schneidergesellen gehandhabt werden sollen? Entweder schaffe man die erwähnten Gesetze überhaupt ab, oder man dulde auch keine Koalition der Fabrikanten. Wenn die Preise des fertigen Fabrikats, bemerkt der Korrespondent, nicht mehr mit denen der Rohstoffe im Einklang stehen, so mögen die einzelnen Fabrikanten die Preise erhöhen, aber ohne vorherige Vereinbarung.

München. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß König Ludwig sich mit einer Dame zu vermählen gedenkt, deren Hand durch den vor mehreren Wochen erfolgten Tod ihres getrennt lebenden Gemahls, des pensionirten Hoftheater-Regisseurs H., frei geworden ist. Man fügt hinzu, daß die Dame zuvor zur Gräfin erhoben und die Ehe eine morganatische sein werde.

Schweiz. Der neuenburger große Rath hat die Revision der Verfassung mit Einstimmigkeit angenommen. — Im Walde bei Bern hat man die Leiche des Obersten Gevrei, des früheren Kommandanten der Fremdenlegion, gefunden. Der Oberst hat sich durch einen Pistolenschuß getödtet.

* **Paris,** 21. Mai. Die hohe Vermittelungspersönlichkeit des Königs von Baiern wirkt in Bezug auf die Ausgleichung der diplomatischen Differenz zwischen Neapel und den Westmächten mit günstigstem Erfolg. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß diese Angelegenheit auf dem Punkte ist, in gütlichster Weise ausgeglichen zu werden. Das Verdienst des konsequenten Aus- und Beharrens ist jedenfalls auf der Seite des Königs beider Sizilien. — Herr Vieillard ist gestorben und der Kaiser hat bestimmt, daß seine Büste in der großen Galerie des Elysée-Palastes aufgestellt werden soll. Prinz Jerome denkt auch an sein Ende; er hat bei dem Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht und dieselbe erhalten, eine Begräbnißkapelle in dem Invalidendom zu errichten, worin er und seine Familie beigesetzt werden. Er wird diese Kapelle auf seine Kosten herstellen lassen. — Die neuesten Nachrichten aus Gorea melden, daß der Kommandant der französischen Flottenstation an der afrikanischen Westküste das große Gebiet von Dakbar, einen der wichtigsten Punkte Senegambiens, im Namen Frankreichs, in Besitz genommen hat. — An die Stelle des vor wenigen Tagen verstorbenen Marquis von Pastoret soll der Herzog von Balmy, gleichfalls ein fahnenflüchtiger Legitimist, in den Senat aufgenommen werden.

London, 21. Mai. Die „Times“ bespricht heute den noch immer fortbestehenden Sklavenhandel und dringt auf energische Maßregeln der Regierung, um dem namentlich für kubanische Rechnung betriebenen Unwesen ein Ende zu machen. Gleichzeitig schreibt man dem „Advertiser“ aus Paris: Ich erfahre, daß ein Parlamentsmitglied wichtige Interpellationen wegen des Sklavenhandels vorhat, und einen Antrag auf Vorlagen stellen wird, die den Beweis führen werden, daß französische Agenten Sklaven für Martinique und Guadaloupe in ungeheuerer Menge aufkaufen. — Disraeli hat sich gestern bei einem landwirthschaftlichen Essen in Newport Pagnell über die bevorstehende Parlamentsreform vernehmen lassen und seine Wähler davor gewarnt sich gegen jede Veränderung oder Verbesserung überhaupt stemmen zu wollen; eine solche alle Zeit schwierige Stellung werde ganz unhaltbar, wenn die Regierung selbst als Partei für die Reform auftrete. Wenn die verheißene Maßregel im Sinne der ganz und gäben Reformfreunde — die man übrigens nur im Parlament finde — ausfalle, d. h. wenn sie in einer einseitigen Vermehrung der Grafschaftswähler bestehen sollte, so würde sie seiner Ansicht nach nur das Unheil verschlimmern, das die Reformakte von 1832 gestiftet habe, und das Interesse des Landbesitzes noch mehr benachtheiligen. Die Grafschaften hätten, im Gegensatz zu Städten und Burgflecken, zu wenig Vertreter im Verhältniß zu ihren Wählern. — Die amerikanische Fregatte „Niagara“ befindet sich gegenwärtig in der Themse und erregt dort die Bewunderung der Kenner und Laien. Die „Times“ sagt von ihr, sie sei in ihrer Art das erste Kriegsschiff der Welt. Bei der Konstruktion des Schiffes hatte man sein Augenmerk hauptsächlich auf vier Punkte gerichtet: es sollte ein gutes Kanonenboot, ein gutes Seeschiff, ein guter Segler und ein guter Dampfer zu Stande kommen. Alle diese Eigenschaften sind aufs glücklichste mit einander vereinigt. Mit Hülfe der Segel allein, ohne Anwendung der Dampfkraft, soll die Niagara 16 bis 17 Knoten in der Stunde zurücklegen können. Die Länge des Fahrzeuges beträgt 375 Fuß, die äußerste

Breite 56½ Fuß, der Tonnengehalt 5200 Tonnen (d. h. beinahe 2000 Tonnen mehr als der des riesigen Himalaya). Gegenwärtig ist die Fregatte nur mit vier kleinen Kanonen armirt. Später wird sie 12 Dahlgren-Kanonen tragen, welche Vollkugeln von 270 Pfd. Gewicht auf eine Entfernung von 21,000 Fuß schleudern und Bomben werfen werden, die 130 Pfund wiegen. Die Geschütze selbst wiegen 14 Tonnen und sind in der Gießerei von West-Point bei New-York gegossen. Das Schiff hat vier nach dem vertikalen Tubular-System konstruirte Dampfkessel, von je 21 Fuß Länge, 11 Fuß Tiefe und 15 Fuß Höhe. Gegenwärtig beträgt die Schiffsmannschaft, die Offiziere abgerechnet, 514 Mann. Wenn das Schiff vollständig armirt wird, soll sie jedoch auf 750 Mann kompletirt werden (so stark ist in der Regel ungefähr die Mannschaft eines Kriegsschiffes von 90 Kanonen). Dieser Tage segelt die Fregatte nach Liverpool ab, um sich dort mit einem Theile des Telegrafen-Kabeltaues einzuschiffen. An Bord befinden sich unter Anderen Professor Morse und die russischen See-Offiziere Schwarz und Kolobein.

Aus London, 22. Morgens, wird telegrafirt: In der gestrigen Unterhaus-Sitzung ward der gegen das Priester-Seminar zu Maynooth gerichtete Antrag Spooner's mit 125 gegen 91 Stimmen verworfen.

Italien. Aus Neapel, 4. Mai, wird dem „Journal des Debats" geschrieben, daß der Vesuv wieder in voller Thätigkeit ist und zumal Nachts einen großartigen Anblick bietet.

Warschau, 18. Mai. Nach einer Inspektion durch den General Kotzebue ist das muselmännische Regiment, ehemalige Leibwache des Fürsten Statthalters Paskiewitsch, nach 22jährigem Aufenthalt in Polen von hier in die Heimat (400 Meilen) abmarschirt.

Telegrafische Depeschen.

London, Freitag 22. Mai, Nachts. In der so eben stattfindenden Sitzung des Unterhauses beantragte der Schatzkanzler als Aussteuer für die Prinzeß Royal ein Kapital von 40,000 Pfd. Sterl. nebst einer jährlichen Rente von 8000 Pfd. Roebuck, der den Antrag gestellt hatte, für die jährliche Rente eine runde Summe zu zahlen, zog denselben zurück, nachdem Russell, Disraeli und Andere sich für den Vorschlag der Regierung ausgesprochen hatten. Letzterer wurde auch schließlich einstimmig angenommen.

Im Oberhause ging die Testamentsbill mit einigen unwichtigen Amendements durch's Komitee.

Paris, Sonnabend 23. Mai. Der Hof kehrt heute Abend aus Fontainebleau zurück. Der heutige „Moniteur" bringt eine Korrespondenz aus Jassy, welche anführt, daß sich die drückenden und willkürlichen Maßregeln daselbst vermehrt hätten.

Berliner Börse.

Sonnabend den 23. Mai 1857.

Die Börse war heute in Folge der auswärtigen schlechten Notirungen in flauer Stimmung, namentlich französisch-östreichische Staatsbahn- und östreichische Kredit-Aktien offerirt, auch Eisenbahn-Aktien weichend.

Eisenbahn-Aktien.

Berg.-Märk. 86½bz.
Aachen-Mastricht 54G.
Berl.-Hamburg. 113bz.
" Ptsd-Mgd. 128½—9bz.
" Stettin 144½—3bz.
" Anhalt 143—2bz.
Köln-Minden 151B.
Br.-Schw-Frb. alt. 123½G.
do. do. neue 118½G.
Oberschl. Litt. A. 141bz.
do. Litt B. 131½—2bz.
do. Litt C. 131—2bz.
Cos.-Odb(Wbl. 67bz.
Düsseld.-Elberf. —
Rheinische 103bz.
Thüringer 124½G.
Stargard-Posen 94½B.
Magdeb.-Halberst. 202bz.
Magdeb.-Wittenb. 46B.
Mecklenburger 57⅜—¼bz.
Fr-Wilh-Nrdb. 55¾—56½bz.
Ludw.-Berb. 148½—¾bz.
Oestr.-fr.-St.-E. 134½33½—¾

In- und Ausländische Fonds.

Pr. Staatsschuldscheine 83½bz.
Oestr. 5% Metall. 81¼B.
" 5% Nat.-A. 82¼bz.
" 250 fl. Pr.-L bl. 107¼bz.B.

Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.

Prß. Bank-An.-Sch. 145bz.
B. Bank-Ver. 101⅛G.
B. Hdlsg.-A. 38⅛bz.G.
Waar.-Kr.-A. 99¾—100bz.
Dis.-K.-A. 112¾—½bz.
Br. Bank-Akt. 120bz.
Darmst. " 106—5¾bz.
do. Zettel " 94—½bz.
Dess.-Kred. " 85¼bz.B.
Mold. Land. " 106¼—6bz.
Leipz. Kredit " 82¾—83bz.
Meininger " " 90bz.
Oestreich " " 114¼—13½bz.
Thürlug. B.-Akt. 93bz.
Weimarisch. 113¾G.
Prß. Hdlsges.-Anth 94¼—94bz.
Schl. Bank-V.-Anth. 95¼G.

Getreide: Roggen per Juni 44½ G. — Spiritus loco 26¾—½ bz. — Rüböl loco 17⅙.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Duncker in Berlin

Neuer Verkauf
von Tuchen und Buckskin
Stralauerstr. 27, 2 Tr., bei Schmidt.

Die Metallknopfstabenfabrik von
Neue Friedrichstr. 49. **Koch & Bein** Neue Friedrichstr. 49.
empfiehlt ihr Fabrikat in jeder Façon und Größe von 1—36" Höhe zu den billigsten Fabrikpreisen.

Sehr billige gold u. silberne Uhren, Uhrketten zum Goldwerth Broches, Boutons, Ringe (14kar. Gold), Medaillons bei
F. Rosenfeld, Spandauerstr. 26., Ecke Königstr., d. Rathh. gegenüb.

Fertige Westen.
Das vollständigste Lager
empfiehlt **W. Justa**, Schneidermstr., Spittelbrücke 18, vorn 3 Tr.
Westen zur Ansicht befinden sich in dem unten angebrachten Spind. Große Auswahl weißer Westen zu 2 thlrn. Bunte Piqué-Westen v. 1⅓ bis 2⅓ thlr., so wie alle übrigen Herrenkleidungsstücke, von denen sich stets eine Auswahl vorräthig befindet; auch wird jede Bestellung in diesen Artikeln schnell zur größten Zufriedenheit bei möglichst billigen Preisen ausgeführt, Spittelbrücke 18, 3 Tr.

Damenkleider in Seide, Wolle, Barege und Jakonet, Kanten-Visits, Mäntelchen, Damenhüte, sämmtliches wenig getr. Wäsche, 1 silberne Cylinderuhr, billig zu verkaufen, Neue Friedrichstr. 71., part.

Handschuhe, Hosenträger, Cravatten, Chemiseus. Strumpfbänder ꝛc. empf. zu den billigst. Preisen L. **Wilding**, Gr. Frankfurterstr. 66.

Eleg. schwarze u. coul. seidene Kleider, Barege, Jaconets u. wollene Kleider, Visits, sind zu verk. Fischerstr. 31. 1 Tr.

Die Hutfabrik von F. W. Schultze, 4. Kronenstr. 4., nahe der Mauerstr., empfiehlt feine moderne Seidenhüte auf Filz, à 1½ und 2 thlr., feine französische Hüte à 2½, 3, 3½ und 4 thlr.

Gartenstühle sind zu haben Ackerstr. 96.

Schomburg's
Porzellan-Manufaktur
verkauft zu Fabrikpreisen
Spittelbrücke 3., Moabit 20., Rosenthalerstraße 66.,
und empfiehlt zum Pfingstfest den Herren Wiederverkäufern
Nippvasen, pro Dtzd. 7½, 10 u. 18 sgr., gute Devise-Tassen 1 thlr. ꝛc., Bouillontassen in zweiter Wahl sind wieder vorräthig.

Berlin,
Verlag von Franz Duncker.

Druck für Duncker & Weidling in Berlin.
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Hierzu 3 Beilagen.